

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Soll das Dienstmädchen am Stubentisch oder in der Küche essen? Ich habe einmal nicht gezögert, allen jenen gram zu sein, die Dienstboten vom häuslichen Tische ausschließen. Stutzig geworden bin ich erst, als einmal vor Jahren ein Dienstmädchen den Wunsch geäußert hat, man möge es in der Küche essen lassen. Ich war begierig, die Beweggründe zu erfahren. War das Skurrilität, war es ein Mißtrauensvotum gegen unsren häuslichen Tisch? Nichts von dem, das Mädchen wollte während des Essens seine eigene private Sphäre gewahrt wissen. Es wollte für sich sein, es lehnte einen andern als seinen eigenen Stil ab. Es gefalle ihm sicher gut an unsrem Tisch, es schätze unsere Absicht, es ohne Affektiertheit und Erzwungenheit in unsere Tischfamilie einzubeziehen, aber es gefalle ihm einfach besser am eigenen Tisch. Auch habe es manchmal an eigne Dinge zu denken. Und an unserm Tisch sei es doch immer, ohne daß es den Arbeitgebern bewußt werde, im Dienst. In der Küche hingegen sei es mehr oder weniger frei; in der Küche draußen habe es gewissermaßen zusätzliche Zimmersstunde.

Ich verstand dieses Mädchen, das übrigens von uns sehr geschätzt wurde, durchaus, obgleich es mir jedesmal,

wenn es sich „in die Küche zurückzog“, nicht wohl war, als ob ein Glied der Familie sich ins Exil zurückzöge.

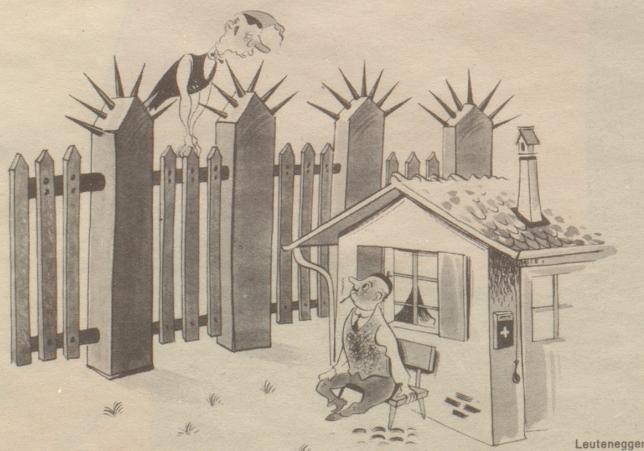
Heute stehe ich auf dem Standpunkt, daß man das Dienstmädchen in dieser Sache entscheiden lassen sollte. Nur müßte die Familie dem Mädchen klar zu erkennen geben, daß es am Tisch willkommen und nicht nur geduldet sei. Wo es aber am Tisch nicht wirklich willkommen ist, soll man die Sitte auch nicht einführen. Da ist es besser, man esse getrennt. Es gibt Familien, die beim Essen einen bestimmten Stil pflegen, in dessen Atemraum es einem Dienstmädchen gar nicht wohl wäre. Ich liebe diesen Stil nicht, aber ich kann verstehen, daß man ihn haben kann. Und wer ihn schon hat, pflege ihn und zwinge weder sich noch das Dienstmädchen zu Torturen.

Mein Stil ist der: ich liebe den familiären Tisch, den Tisch, an dem sich alles zusammenfindet, was zwischen den Wänden der Wohnung kreucht und fleucht (sogar die Katze darf nie fehlen). Ich bin nicht der Meinung, das eheliche Gespräch sei gestört, wenn man Zuhörer habe. Es bleiben noch Stunden und Augenblicke genug, wo die Eheleute unter sich sind. Aber dieser familiäre Tisch soll patriarchalischen Glanz

haben. Was eine Wohnungsgemeinschaft bilden kann, soll auch zu einer Tischgemeinschaft fähig sein. Wir sind so unnatürlich geworden, wir sehen Probleme, wo es keine gäbe, wenn wir mehr Musikalität im Blut hätten. Wir stellen den Familientisch nach Prinzipien, nach Doktrinen zusammen. Und so vieles löst sich von selber, wenn man natürlich ist.

Noch nie bin ich im ehelichen Gespräch durch ein Dienstmädchen unterbrochen worden. Ich war noch nie gehemmt durch das Dienstmädchen am Tisch. Ich kann eine Sprache reden, die es mir erlaubt, auch heikle Dinge am Tisch mit meiner Frau zu besprechen. Ich habe die Möglichkeit, nach dem Essen mit einem Scherz dem Dienstmädchen zu bedeuten, daß ich jetzt mit meiner Frau noch ein „besonderes Traktandum“ zu bereden habe, und kein Dienstmädchen ist so hölzern, daß es das nicht begriffe. Ich habe die Möglichkeit, einen humorvollen oder einen schalkhaften Ton anzuschlagen, und in einem solchen Ton kann man dem Dienstmädchen Winke und „Befehle“ geben, die nichts mehr von der verletzenden Härte von Befehlen haben.

Und noch eines: ich habe es erlebt, daß ein Dienstmädchen, das sich wohl fühlt, zum Tischgespräch so gute und fruchtbare Beiträge spenden kann wie irgend ein anderer Tischanwohner. Abgesehen, daß die Dinge der Küche, des Haushaltes ihre Poesie haben (es gibt überhaupt kein Ding, das nicht Poesie hergäbe). Ich sehe auch nicht ein, weshalb ich nicht um zwei Uhr einen profunden Zeitungsartikel schreiben, eine Gesellschaft gründen oder einen Bazillus entdecken könnte, auch wenn ich zwischen ein und zwei Uhr am Mittagstisch vom Weihnachtsgebäck, von den Preisen der Nahrungsmittel, vom tropfenden Wasserhahnen und (ei, entsetzt euch nicht) vom Schatz des Dienstmädchen geplaudert habe. Ach, ein familiärer, ein in der Atmosphäre ungezwungener Elstisch gehört zu den wirklich angenehmen, wirklich erbaulichen Einrichtungen, und es ist auch der Ort, wo wir etwas vom alten guten Geist des Patriarchalischen lebendig werden lassen können.



Bedeutend schärfere deutsche Zollbestimmungen sind angeordnet worden.

„Sie werdes doch wohl ned ibel nehme, Herr Nachber, das i
mei Gartezäunle e bissle ausgebessert hab.“

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern
1932, K37

QUALITÄTS-UHREN

Die gute Uhr beim Uhrmacher